



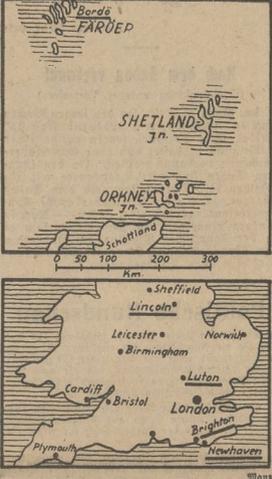
REICHSWEHR

Verlag des Reichswehrministeriums, Berlin. Die Reichswehr ist ein einheitliches Organ. Die Reichswehr ist ein einheitliches Organ. Die Reichswehr ist ein einheitliches Organ.

HALLE/SAALE

Verlag des Reichswehrministeriums, Berlin. Die Reichswehr ist ein einheitliches Organ. Die Reichswehr ist ein einheitliches Organ. Die Reichswehr ist ein einheitliches Organ.

Die Karte des Tages



Einbruch nach Süden in das Kuban-Gebiet

Uberschwemmte Mangtsch-Niederung bei glühender Hitze überwunden und Stützpunkt gestürmt

Berlin, 29. Juli. Durch die Luftwaffe unterstützt, sind Infanterie und motorisierte Verbände südlich des unteren Don in ungenüchtem Vormarsch, überwunden die durch eine Dammstimmung überflutete Mangtsch-Niederung und drangen in das Kuban-Gebiet ein. Schnelle Truppen kürzten einen hart besetzten Stützpunkt südlich des Mangtsch und nahmen einen beherrschenden Höhenzug. Die Artillerie in glühender Sommerhitze stellte hohe Anforderungen an die deutschen Soldaten, zumal das Angriffsziel einen hartes Artillerieziel war, über dessen Stellungen erreicht werden mußte und dabei die eigenen schwerer Waffen über zehn Kilometer weit im Mangtsch-Niederung vorwärts zu bringen waren. Das Uebersteigen dieses Stützpunktes wurde durch Geschützfeuer erleichtert, die in tiefen Angriffen das Feuer der feindlichen Batterien niederstießen.

in hoher Fahrt aus dem Don-Delta ins offene Meer auszulaufen versuchte, wurde durch Kampfflugzeuge zerlegt. Drei Kanonenboote wurden durch Bombentreffer versenkt, zwei weitere schwer beschädigt. In dem Kampfgebiet zwischen Don und Sal wurde durch deutsche Panzertruppen ein Gegenstoß feindlicher Panzer abgewehrt; dabei wurden zehn bolschewistische Panzerkompanien abgeschossen. Im weiteren Vordringen nahmen die deutschen Kampfgruppen zwei sehr wertvolle Gefangenen und brachten außer zahlreichen Gefangenen sechs schwere Langrohr-Geschütze mit Zugmaschinen als Beute ein.

Der Krieg gegen China

Von Generalmajor a. D. Otto Schütz Die Ereignisse aus dem chinesischen Kriegsschauplatz sind in der letzten Zeit etwas in den Hintergrund getreten. Die Kämpfe ruhen aber nicht. Unseren Lesern eine Gesamtübersicht über die derzeitige Lage in China zu vermitteln, vorzuziehen wir heute einen Artikel aus berühmter Feder, der die Konstellation in China beleuchtet. Am 7. Juli hatte das sechste Jahr des japanisch-chinesischen Krieges begonnen. Der an sich unbedeutende Zwischenfall am 7. Juli 1937 bei Marco-Polo-Brücke, der den Anlaß zu ihm gab, hätte nicht zu einem so erbitterten Krieg geführt, wenn nicht tieferliegende Gründe bestanden hätten. Der Japaner hatte den Wunsch, den großasiatischen Raum neu zu ordnen und die Führung in ihm zu übernehmen. Tschiangkai-schek, der führende Mann in China, beanspruchte aber die Führung auf dem ostasiatischen Festland für China. Er hatte es verstanden, das Nationalgefühl in den Chinesen zu wecken und eine kampfkraftige Wehrmacht zu schaffen. Die Loslösung der Mandschurei aus dem chinesischen Staatsverbande hatte er dem Japaner sehr überlassen. Als dieser nach dem 7. Juli 1937 mit neuen Forderungen an China herantrat, wollte er diesem „Knabbersystem“, wie es der Volkmund nannte, ein Ende machen. Er lehnte alle Forderungen ab und griff im Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit seiner gut ausgebildeten Truppen zu den Waffen.

Britenbomber vor Hamburg im Visier

Die Abwehrkämpfe unserer Nachtjäger im Vorfeld der Hansestadt

PK. Als wir nach Mitternacht den Gefechtsstand verlassen und fiebernd vor Erregung zum Himmel saßen, um das 1. id der Wehrmacht vor Hamburg mitzuteilen zu können, da überlief es uns mit einemmal, nicht anders war es damals am Kanal am hellen Tag, wo Bomber im ersten Gefecht mit unseren Jägern standen. Ein Heulen, Dröhnen, Säusen über unseren Köpfen, so wie es Maschinen im Luftkampf in unbeschriebener Stellung über in verzweifelter Flucht, ständig freigesetzt, mit ihren Propellern hervorzurollen.

Seine Augenblicke später ist es, auf neuer Fahrt, Schweben, es ihn endlos, das was und ran! Noch während seine Kanonen und Maschinengewehre ihr höllisches Feuerwerk entfesselten, blendet ihn ein uralter Feuerstein, der die Nacht zum Tage werden läßt. Flammen zucken aus dem linken, dann aus dem rechten Motor des Gegners, auf Rumpf und Flächen überspringend und endlich eine fürchterliche Explosion auslösend. Ueber brennende Trümmer hinweg zieht Unteroffizier K. seine feierliche Maschine hoch.

Im Kampf gegen England Bei aller Härte und Ausdehnung der Kämpfe im Osten und an der Front in Ägypten wird der Hauptteil auf seiner Insel nicht vergessen. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge mehrere britische Vorpostenboote im Seegebiet westlich Newhaven an der englischen Südküste im Tiefland mit Bomben und Bordwaffen an. Zwei britische Vorpostenboote erlitten mittschiffs mehrere Treffer und zeigten starke Schlagseite. Im Verlauf dieser Angriffe wurde eine Spähflotte im Seegebiet vor Brighton abgeschlossen. Nordwestlich der Insel bei der Färdern wurde ein britisches Vorpostenboot versenkt.

In der Nacht zum Mittwoch richteten sich Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen mehrere Rüstungswerke in der Nähe von London und in Mittelengland. Bomben schwerer Kaliber detonierten in den Werkshallen einer Kugellagerfabrik bei Luton, etwa 80 km nordwestlich von London. Außerdem wurde ein Motorenwerk in Lincoln von Spreng- und Brandbomben getroffen. — In den frühen Morgenstunden des Mittwoch bombardierten andere deutsche Kampfflugzeuge in Tiefland mehrere Flugplätze an der englischen Ostküste erfolgreich.

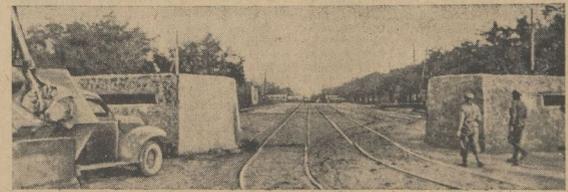
Die Glückwünsche des Führers

Berlin, 29. Juli. Der Führer hat dem Duce aus Anlaß seines 59. Geburtstages das nachfolgende Telegramm übermittelt: „Zu Ihrem heutigen Geburtstag spreche ich Ihnen, Duce, in kameradschaftlicher Verbundenheit meine und des deutschen Volkes aufrichtigsten Glückwünsche aus. Sie gelten vor allem Ihrem persönlichen Wohlergehen und dem Gelingen des schicksalhaften Italiens. In der unerschütterlichen Überzeugung, daß unsere Völker gemeinsam mit den Verbündeten der Welt in diesem Kampf um Europas Freiheit und Zukunft den Endsieg erringen werden, grüße ich Sie an diesem Tage wie immer auf das herzlichste.“

Sticht Vargas zurück?

(Drahtmeldung unseres Vertreters) BR. Washington, 29. Juli. Nach Meldungen aus Südamerika wird in Brasilien mit einem Präsidentenwechsel gerechnet. Die letzten haben dem letzten Präsidenten Vargas, der im Mai 5. einen Anlauf zum Amt hatte und seitdem einen Übergangsamt innehat, eine längere Zeitlang angetrieben, nachdem sich dieser Verband entfernt worden ist. Dies würde dazu führen, daß Vargas das Präsidentenamt abläßt. Das brasilianische Militär nennt als Nachfolger den letzten Präsidenten Vargas, der seitdem wegen seiner adäquaten Einstellung bekannt ist. Es ist offensichtlich, daß die alliierte Nation gerade diesen Mann vorzuziehen, um Brasilien einen Schritt weiter in den Krieg zu bringen. Von anderer Seite wird der Schmeißer des letzten Präsidenten, Petrólo, als Nachfolger angesehen.

So stehen die Nächte von Hamburg allen denen im Gedächtnis, die am Boden diesen Aufschlachten im nordwestdeutschen Küstengebiet bewohnten. Über vor dem Ziel, der Hansestadt am Strom, traf den Gegner die größte Wucht der Abwehrkräfte. Sie alle kamen mit Abschüßelungen wieder beim. Einer von ihnen aber, es war dann der Jüngste, brachte die stolischen Erfolge und ergebnissen brachte. In diesen letzten Nächten, da die diegegriffen und oft bewanderte Hansestadt nach langer Nacht wieder das Ziel schwerer britischer Artillerie war, hatte der Unteroffizier K. seine große Stunde. Als unten am Boden die Abwehrkräfte schon in vollem Gange war, als Stöße und Wände und Feuer in den weiten Räumen des nordwestdeutschen Küstengebietes ihm anzeigten, daß heute todende Aufgaben für unsere Nachtjäger abgeben wurden, insbesondere für die erste Bewegung mit ein unbeschriebener Stellung. War es unüberdacht, daß er plötzlich den Kopf einwarf, als fauch über das Rabindendach die Feindmaschine, ein drohender, dunkler Schatten. Hinweg, so rasch, daß niemand in dieser Gegend die Waffen sprengen lassen konnte. In einer Zeitkurve riß K. sein Flugzeug herum, sich blühend auf seinen Gegner zu stürzen, der im Moment die Stellung hatte. Vorbei. Die Nacht ließ ihren dunklen Mantel anadia dem Verfolgt.



PK-Rußland: Kriegsberichterstatter Grimmler-Rohlfen. An den Straßen, in den Häusern von Rostow befinden sich zahlreiche Bunker. — Unser Bild zeigt Straßensperren in einer Ausfallstraße von Rostow vor Beginn der Säuberung

Die vierde Feindüberführung führt sich mit einer Wieders-Willington zusammen. Sie fliegt durchs Angriffsgebiet Hamburg. Unteroffizier K. hat in diesen knappen Stunden am nächsten Sonntag viel Erfahrung sammeln können, daß er mit der Gelassenheit eines „Alten“ den Gegner annimmt. In wenigen Sekunden, mit jener Willensstärke, die das Gesicht zwischen Jägern und Bomben in der Nachtflugzeugen zeigt, teilt er vor seinem zweiten abloßt sicheren Aufstiege. Ein neuer Aufbruch bringt den Helfer. Als Unteroffizier K. den schwarzen Schatten vor sich erkennt, prüft er sich schon in diesem Welt aus dem Seckdass des Gegners. Er hat erkannt, er wehrt sich seiner Dant. (Fortsetzung auf Seite 2)

Nicht alle Chinesen waren mit Tschiangkai-scheks Stellungnahme einverstanden. Sein Zusammengehen mit den Engländern und Amerikanern gefiel vielen nicht. Von Monat zu Monat mehrten sich auch in Tschungking-China die Freunde der am 30. März in Nanking gebildeten japanfreundlichen Regierung Wangtsching-fu, besonders nach dem Ausbruch des Krieges Japans mit den Anglo-Amerikanern. Die schweren Niederlagen, die diese im Fernen Osten erlitten, minderten ihr Ansehen erheblich. Andererseits wurde durch die Verständigung Japans mit Frankreich über Indochina und mit Thailand sowie durch die Eroberung Burmas die Lieferung von Kriegsmaterial an Tschiangkai-schek durch die Anglo-Amerikaner verhindert. Auf der besonders dazu benutzten Burmastraße kam nun der Japaner in den Rücken der Tschungking-Chinesen. Tschiangkai-schek konnte sich trotzdem, obwohl er von den Angloamerikanern bei der Verteidigung Burmas schmachlich im Stich gelassen war, und obwohl er von zahlreichen Chinesen darum gebeten wurde, nicht dazu überwinden, die das Land wirtschaftlich und finanziell ruinierenden Kampf gegen Japan aufzugeben. Der Japaner entschloß sich nun, nachdem er die Engländer, Amerikaner und Holländer aus dem Fernen Osten vertrieben hatte, das

Die Lotta

30. Juli

Lotta im Dienst

PK. Unser PKW frisst Kilometer um Kilometer der Eisenerstraße in sich hinein. Wie ein endloses, breites und vielgewundenes Band zieht sie unter uns hinweg, von vier riesigen Gummiriemern überwälzt, diese prachtvolle Verbindungsröhre zum nördlichsten Punkt Finnlands. Rechts und links der Urwald. Manchmal ein See, dessen Eisfläche im werdenden Frühling darunter wieder tiefer Siedlungen mit landestüblichen Holzhäusern, deren dunkelroter Anstrich, mit weißen Kanten abgesetzt, durch das freundliche Weiß der Birkenstämme und das schwarze Grün der Fichten schimmert. Unser Motor singt unentwegt sein starkes Lied von Stahl und Kraft.

Da, hinter einer großen Kurve, am Straßenrand, stehen zwei Männer. Ihre blonden Haare quellen unter der fedrigen Lotta-Mütze hervor. Ganz bescheiden, fast unmerklich gehen die Wartenden ein Zeichen, stumme Bitte um Mitnahme. Wir halten. Heißen sie einsteigen. Und nun beginnt die Unterhaltung in Zeichensprache. „Fünfhin Kilometer“, sagt eine Lotta, aber damit scheint ihr deutscher Sprachschatz erschöpft. Wir versuchen die Art ihres Dienstes herauszubekommen, aber sie versteht uns nicht. Plötzlich geht ein Aufleuchten über ihr Gesicht. Sie summt das ferne Brummen eines Flugzeuges nach und zeigt nach Osten, wo die Front liegt. Dann führt sie beide Hände vor die Augen, die Zeigefinger und Daumen zu einem Kreis gerundet, und die andere Lotta führt mit der linken Hand einen nicht vorhandenen Fernsprecher an ihre linke Ohr und macht die Gebärde des Drehens zum Anruf.

Wir begreifen. Ah, diese beiden Mädchen sind im Flugmeldedienst tätig. Ihre Aufgabe ist durchaus soldatisch. Sie halten sich irgendwo eine Flugwache besetzt und melden die Annäherung feindlicher Maschinen. Wenige Minuten später geben sie uns ein Zeichen. Sie sind am Ziel. Drüben, einhundert Kilometer von der Eisenerstraße entfernt, sind vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf, dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn, siebzehn, achtzehn, neunzehn, zwanzig, einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, vierundzwanzig, fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig, achtundzwanzig, neunundzwanzig, und dann nach Hause.

Wir fahren unsere Straße nach Norden. Kilometer um Kilometer. Die Befragung mit den beiden Lotten war nur eine Episode in dieser Summe von Erlebnissen und neuen Entdeckungen, die uns anspricht, aber nicht im Gedächtnis haften wie alles, was Waffenbrüderschaft und Kameradschaft heißt.

Kriegsbericht P. C. Ettlinger

Spürt man die Erdumdrehung?

Vor 140 Jahren, im Juli 1802, gelang es dem Physiker Johann Friedrich Benzenberg zum erstenmal, die Achsendrehung der Erde an Körpern auf der Erde selbst sichtbar zu machen. Zwar ist jedermann davon überzeugt, daß er in der Rotation teilnimmt, aber wie man die Erdrotation wahrnehmen kann, aber der tägliche Auf- und Untergang der Gestirne kann nicht als Beweis dafür betrachtet werden. Jahrhundertlang wurde diese heute für selbstverständliche Bewegung als Wirklichkeit angesehen, besonders wenn man von der Drehung der Erde nichts „spürt“.

Spürt man von der Erdumdrehung wirklich nichts? Newton war es, der 1679 darauf aufmerksam machte, daß auf sich selbst in den Osten drehenden Erde ein frei fallender Körper eine östliche Abweichung von der Lotlinie zeigen müsse. Da alle Körper auf der Erde an der Rotation teilnehmen, hat ein Körper, der durch eine größere Höhe fällt, in dem Zeitpunkt, in dem er losgelassen wird, eine größere Rotationsgeschwindigkeit nach Osten als der Punkt der Auftreffstelle. Der rotiert unter seiner Ausfallstellung liegt, weil dieser der Erde näher ist. Da der Körper infolge des Beharrungsvermögens diese größere Geschwindigkeit beibehält, muß er seinem Lotpunkt vorauseilen und östlich von diesem die Aufschlagstelle treffen. Man berechnet, wieviel die östliche Abweichung am Ort des Versuches und bei der benutzten Fallstrecke betragen muß, falls sich die Erde mit der Geschwindigkeit, die der Fixsternhimmel um ihre Achse dreht, und vergleicht mit diesem berechneten Wert den im Versuch beobachteten Wert der Abweichung. Die Übereinstimmung beider ist dann ein befriedigender Nachweis der Erdumdrehung. Diesem experimentellen Nachweis dürfte aber nicht so bald. Verschiedene Forscher kamen zu keinem richtigen Ergebnis, weil entweder die Fallstrecke zu klein war oder die Ermittlung des Lotpunktes der Ausgangsstelle zu spät erfolgte.

Erst Benzenberg, der sich die Erfahrungen seiner Vorgänger zunutze machen konnte, hat den Nachweis wirklich erbracht. Ihm stand in

Hamburg auf dem Turm der St. Michaelis-Kirche eine Fallstrecke von 76,34 Meter zur Verfügung, an der er in 31 Versuchen eine östliche Abweichung mit Sicherheit feststellen konnte. In dem Bericht, den er im Jahre 1804 wiederholte, er seine Versuche in einem Kohlen-schacht zu Schlebusch, wo er eine Strecke von 85,1 Meter benutzte. Aus 29 Versuchen ergab sich ihm eine Abweichung von 1,17 Millimeter, was mit dem von der Theorie geforderten Betrag innerhalb der unvermeidlichen Fehlergrenzen gut übereinstimmt. So ist also Benzenberg der erste gewesen, der die Richtigkeit der von Newton gefolgerten Abweichung wirklich nachgewiesen und damit die Achsendrehung der Erde an Körpern auf der Erde gezeigt hat. C. K.

Landeskultur der Zukunft

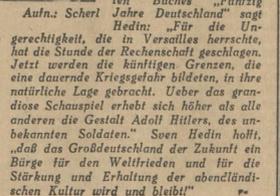
Die umfangreichen Aufgaben der Landeskultur hatten vor dem Kriege die Durchführung eines weitgespannten, mit einem hohen Aufwand an Arbeit und Kapital verbundenen Meliorationsprogrammes zur Folge. Oft aber entsprachen die Ergebnisse dieser Kulturarbeiten nicht den Erwartungen, auf den neu gewonnenen Flächen ein gesundes und leistungsfähiges Bauerntum zu schaffen. Erst der Krieg hat durch die Eroberung großer Ostgebiete fruchtbarsten Landes Wandel geschaffen und den deutschen Lebensraum neue Siedlungsmöglichkeiten eröffnet. Zu diesen Fragen bietet die in dem soeben erschienenen Band 13 des „Forschungsdienstes“ einen wichtigen Beitrag. Er führt aus, daß für die Siedlung und Selbstversorgung Deutschlands in Zukunft so große Gebiete guten Landes zur Verfügung kommen, daß für eine Kultivierung solcher Böden, deren landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten fraglich seien, keine Notwendigkeit mehr bestehe. Deshalb seien alle Flächen, welche die wirtschaftliche Nutzung bestehender oder entstehender Bauerntriebe gewährleisten, in besten Kulturzustand zu bringen, dagegen Flächen mit ungünstigen klimatischen oder wirtschaftlichen Verbedingungen von jeder Kultivierung auszunehmen. Aus diesem Grund müsse z. B. die landwirtschaftliche Nutzfläche unserer Mittel- und Hochgebirge nicht zum Zweck der Siedlung vergrößert, sondern der Wirtschaft zugunsten werden. Zwergbauernbetriebe müssten zu gesunden, größeren Wirtschaften zusammengelegt und die weichen Bauern in neuen großen Oststräumen ansässig gemacht werden. Heide- und Sandböden könnten durch noch so vielseitige Maßnahmen und große finanzielle Aufwendungen kaum in landwirtschaftlich ertragreiche Flächen umgewandelt, sondern müßten vielmehr durch Aufzucht und durch Aufnahme bestimmter Industriearten nutzbar gemacht werden. Auch für die Kultivierung der Halden wie für die Verwendung des Großstadtmülls zur Schaffung neuen Bauerntums dürfte in Zukunft keine Notwendigkeit mehr bestehen. Für viele weitere Wasserwirtschaftsfragen, von Hoch- und Niederungs Mooren dann ausgeschlossen sein, wenn es sich um die Erhaltung von Urlandschaften (Moornaturschutzgebiete) oder großer zusammenhängender Hochmoorflächen handelt. Ferner erfordere das Gebiet der planmäßigen Gestaltung der deutschen Wasserwirtschaft verstärkter Einsatz der Landwirtschaftswissenschaft für ihre engere Zusammenarbeit mit den Wasserwirtschaftswissenschaften, um so mehr, als die gewonnenen Oststräume neue Möglichkeiten der Wasserspeicherung wie der Schaffung von überschwemmungssicheren Grünland und des Anbaues neuer Kulturpflanzen eröffnen. z.

Köpte zu Zeit:

Der Wiking der Wüste

Schon frühzeitig gewann Sven Hedin, der große schwedische Forscher, Klarheit über seine künftige Laufbahn. Seit er als Fünfzehnjähriger 1880 die Rückkehr der „Vega“ nach Stockholm erlebte, mit der Nordenskiöld, seine unendbare Fahrt um die Welt gemacht hatte, stand es für ihn fest, daß er auch solche Heldentaten ausführen und dem schwedischen Namen in der Welt Ehre machen würde. Still und unabhängig steuerte er diesem Ziel zu. Das Studium bei dem deutschen Geographen Ferdinand von Richthofen in Berlin gab diesen Plänen neuen Antrieb. Überhaupt bedeutete gerade dieser deutsche Gelehrte unbeschreiblich viel für Hedin's spätere Forschungen in Asien. Als Sven Hedin 1892 in Halle Doktor wurde, hatte er bereits einige Reisen durch Rußland, Persien und Turkestan hinter sich. Nach weiteren Studien bei Richthofen begab er sich wiederum auf Forschungsreisen und ist dann über fünf Jahrzehnte lang als Forscher teils in Asien unterwegs, teils in Europa mit der Auswertung seiner Reiseergebnisse beschäftigt gewesen. Als wichtigstes Ergebnis seiner Reisen darf vielleicht die Lösung des Lop-Nor-Problems gelten, jenes wunderbaren Sees in Ost-Turkestan, und die Entdeckung des vorher unbekanntem, 2000 Kilometer langen Trans-Himalaja, einer der höchsten Bergketten der Erde. Bei all seinen mühen Ergänzungen hat Sven Hedin die interessierte Teilnahme der ganzen Welt gehabt. Man hat frühzeitig seine Leistungen zu werten gewußt, indem man ihn zum Mitglied ungezählter wissenschaftlicher Institutionen in Europa, Asien und Amerika

wählte. Allein in Deutschland ist Hedin Ehren doktor von Breslau, Rostock, Heidelberg und Berlin. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er 1902 vom schwedischen König geadelt. Sven Hedin gehört zu jenen Großen seines Landes, die von frühesten Tagen ihrer Laufbahn an ein enges Verhältnis zu Deutschland hatten. In seinen Empfindungen für Deutschland durch Jahrzehnte hindurch, ungeachtet aller persönlichen und immer die gleichen bleiben die Stunden der Rechenschaft geschlagen. Zu Deutschland beruhen auf einem ständigen Geben und Nehmen; ohne die Hilfe Deutschlands wären seine Expeditionen kaum durchführbar gewesen. Besonders die wissenschaftliche Auswertung seiner Forschungen liegt in deutschen Händen; so kann z. B. sein Kartenmaterial nur in Deutschland hergestellt werden. Seine Freundschaft zu Deutschland hat Sven Hedin unzählige Male im Laufe seines Lebens unter Beweis gestellt. Im Vorwort seines letzten Buches „Fünfzig Jahre Deutschland“ sagt Hedin: „Für die Ungerechtigkeit, die in Versailles herrschte, ist die Stunde der Rechenschaft geschlagen. Jetzt werden die künftigen Grenzen, die eine dauernde Kriegsgefahr bildeten, in ihre natürliche Lage gebracht. Ueber das große Schicksal erhebt sich höher als alle anderen die Gestalt Adolf Hitlers, des unbekanntem Soldaten.“ Sven Hedin hofft, daß das Großschicksal der Zukunft ein Bürger für den Weltfrieden und für die Stärkung und Erhaltung der abendländischen Kultur wird und bleibt!“



Aufn.: Scherl Jahre Deutschland" sagt Hedin: „Für die Ungerechtigkeit, die in Versailles herrschte, ist die Stunde der Rechenschaft geschlagen. Jetzt werden die künftigen Grenzen, die eine dauernde Kriegsgefahr bildeten, in ihre natürliche Lage gebracht. Ueber das große Schicksal erhebt sich höher als alle anderen die Gestalt Adolf Hitlers, des unbekanntem Soldaten.“ Sven Hedin hofft, daß das Großschicksal der Zukunft ein Bürger für den Weltfrieden und für die Stärkung und Erhaltung der abendländischen Kultur wird und bleibt!“

Ein romantischer Kaisertraum

Leben und Sterben Maximilians von Mexiko

Von Dr. Wolfgang Kraus

Mexiko rückt ebenfalls in das Blickfeld der weltpolitischen Auseinandersetzungen — was eine romantische Episode in der jüngsten mexikanischen Geschichte bedeutet, eine Episode, die ein habsburgischer Fürst tragisch bezeugt war, das zeigt der materialreiche Beitrag unseres bekannten Mitarbeiters, vom Edinmmer der Romantik verfasste Interessen — Frankreichs und USA.

Unter den tragischen Figuren der Weltgeschichte spielt Maximilian von Mexiko eine besondere Rolle. Seine lebenswürdige, bis zum Tode romantische Persönlichkeit hat das Mitleid der ganzen Welt gefunden. Viel ist darüber geritten worden, ob er dieses Mitleid auch wirklich verdient hat. Und es ist tatsächlich immer in der Abwägung von Schuld und Sühne das höchste Mitleid zu finden.

In den wenig sich wiederholenden Revolutionen Mexicos sind immer wieder die Interessen des Auslandes dadurch aufgegriffen worden, daß die im Lande angelegten Vermögenswerte durch die Erschütterungen des Bürgerkrieges in Gefahr oder in Verlust gerieten. Profiteure und Interventionisten aus dem Ausland sind daher in der mexikanischen Geschichte keine Seltenheit. 1861 lösten Frankreich, England und Spanien, deren Forderungen an die mexikanische Regierung eine beträchtliche Höhe erreicht hatten, die Vereinigten Staaten durch ihren eigenen Bürgerkrieg zu befristet wurden, daß sie nicht eingreifen in der Lage waren.

Die Maßlosigkeit der französischen Forderungen veranlaßte schon bald Spanien und England, sich von der abenteuerlichen Unternehmung zurückzuziehen. Der Konflikt war dadurch entfallen, daß der mexikanische Präsident Juárez, durch die schlechte Lage der Staatsfinanzen veranlaßt, die Vorkriegsstände beibehalten hatte, die verträglich mit der Bezahlung der ausländischen Schulden dienen sollten. Bis zu diesem Punkt ging die Übereinstimmung der drei Vertragsmächte. Frankreich aber verlangte plötzlich mehr. Der Herzog von Norm, Präsident der Pariser Gesandten-Konferenz, beteiligte sich an den Schwindeldelicten des abenteuerlichen Bankiers Jeter, der ihm vom erloschen Gewinn eines mexikanischen Präsidents 750.000 Dollar geliehen und für dafür Bonds über 15 Millionen ausstellen lassen. Um seine argumntierte Forderung einzutreiben, war er französischer Staatsbürger geworden.

Napoleon III. legte sich über seine Bindung an die beiden anderen Mächte, die über ihre Forderungen eine Einigung mit Juárez erzielten, nicht hinweg und betrieb nun allein den Krieg gegen Mexiko. Er veranlaßte die nach der Eroberung der Hauptstadt Mexiko einberuene Nationalversammlung, dem Herzog Maximilian von Deisterreich, einem Bruder des Kaisers Franz Joseph, die Kaiserkrone anzubieten. Es zeigte für seine Gewissenhaftigkeit, daß

der Gemühte nicht ohne weiteres dieser Auffassung. Erst die Paratelle des Blattes befähigten ihn in dem Glauben, vom mexikanischen Volk redmächtig gewählt zu sein, und als die kühnen Kronjuristen befähigten, daß die Wahl nach Recht und Gesetz gefolgt sei, entließ er sich, nach Mexiko zu gehen.

Einen bedeutenden Anteil an der abenteuerlichen Fahrt trug seine Frau Charlotte, eine geborene Robinson, Tochter Leopolds I. von Belgien. Mit ihrer Schönheit und ihrer Intelligenz hatte sie die Aufmerksamkeit der Kaiserin gewonnen. Doch ihr kritisches Auge riefte sie erkennen. Als das junge Paar 1864 auf mexicanischem Boden eintraf, schrieb Charlotte in einem Brief: „Alles ist in better Ordnung. Kein Zweifel, der Erfolg scheint geliebt. Max macht ungeheure Anstrengungen, ist ambübler denn je und hat ebensolche Vertrauen in den endgültigen Sieg seiner Sache wie ich. Das mexicanische



Kaiser Maximilian von Mexiko

Volk bringt ihm und mir volles Vertrauen entgegen. Man erwartet von Max eine glückliche Geburt des Landes. Die Mexikaner sind ein friedliebendes, geliches Volk, jedem gewalttätigen Umsturz, jeder militärischen Revolution abgeneigt.“

Die romantische Phantasie vermochte den Tatsachen nicht standzuhalten. Maximilian unter Wille genigte nicht, um ihm eine sichere Grundlage der Herrschaft zu verschaffen. In früheren Kämpfen gewann Juárez langsam an Boden, und als Frankreich unter dem Druck der Vereinigten Staaten seine Truppen aus dem mexicanischen Streit herauszog, war Maximilians Ende verloren.

Ein Vierteljahr vor dem militärischen Ende schrieb die Kaiserin Charlotte im März 1868 noch an eine Freundin: „Meine Energie hat seit unserer Ankunft bedeutend zugenommen und ich bin fest überzeugt, daß ich mich auf meine eigene Aufgabe am besten und höchsten verlassen kann. Sollte es notwendig sein, fühle ich mich stark und gewandt genug, eine ganze Armee zu führen. Sogar Sie mich nicht, was ich habe eine große Erfahrung in allen strategischen Fragen.“

Die Phantasie war ein unglücklicher Bundesgenosse. Nach dem Abzug der Franzosen gewann Juárez, von den Nordamerikanern in eben dieser reichlich unterstützt, immer mehr an Boden und drängte die Kaiserin, nachdem er sie aus der Hauptstadt vertrieben hatte, allmählich an die Rüste zurück. In Queretaro vollendete sich das Theaterstück. Von seinen eigenen Anhängern verraten, geriet Maximilian in die Hände seiner Feinde, wurde von einem förmlichen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet erschossen. Das letzte Bild, das er sich spielen ließ, war La Paloma.

Man hat sich über die Frage geirritet, ob die Exekution berechtigt gemein wäre oder nicht. Menschlich gesehen, war sie zweifellos eine Barbarei, ein grausames Opfer, wie es die Mafeten auch nicht anders gemacht hätten. Aber juristisch? Als Maximilian noch an der Macht war, hatte er 1864 über Juárez, der immerhin als rechtmäßiger Präsident galt, und dessen Anbänger die Maf verlangt, sie also für unfähig erklärt. Daß ihn die Schwere der Vergeltung nun traf, war nichts als ein Gegenstück.

Juárez selbst, blutsmäßig und geistig durch die Folgen, war nicht so tadelfrei. Daß er unbedingte Maximilians Kopf verlangt hätte, Er wollte ihm vielmehr Gelegenheit zur Flucht geben. Aber der Habsburger hätte sich als Offizier und weigerte sich, seinen Vorgesetzten zu verlassen. So fiel er für eine mühevollere Sache, die von Anfang an verloren war. Die unglückliche Charlotte hätte aus ihrem Wolfentraum, ein Jahr nach Maximilians Ende wurde sie von geistiger Ermüdung ergriffen. Er ist 1927 noch bei einem Schlag ins Bräufel, in ihrer alten Heimat.

Wenn man die Schuldfrage am unglücklichsten Ausgang dieser Tragödie aufwirft, so kann man als den Hauptverantwortlichen die vergebliche Willkürigkeit einer Romantikerin und Träumen vom Glanz des Monarchismus entspringen.

ALIS DER GAUSTADT

Berechnung: Von Donnerstag 21.67 Uhr bis Freitag 4.47 Uhr. Samstag 21.67 Uhr bis Sonntag 4.47 Uhr.

Damals auf dem Jahrmarkt

Jahrmarkt in Halle in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Was die Anzahl an Entlassenen nicht konnte, war die Anzahl der Besuche...

Wie oft mögen sich in diesen Tagen die Blätter der Zeitung des Lesers, und des fahrenden Wägens, getroffen haben, bis sie sich nicht nur optisch...

Die erste Station der eingehenden Postfrachten ist das große Postamt in Halle, hier nicht nur aus dem Gebiet Mitteldeutschlands, sondern aus allen Teilen des Reiches...

Ziviler Urlaub vor der Einberufung

Das Amt für Rechtsberufungen der Wehrmacht, ab in den Monatsheften für Wehrmacht, enthält eine Verordnung über die Regelung des zivilen Urlaubs...

Der Landesherr der Ritter-Jugend

rauf die Bekanntschaft des Königs von Preußen am deutschen Hofen.

Der erste 'Erdapfel' Martin Behaims

Vor 450 Jahren, am 8. August 1492, nach der Genesung des Königs mit seiner kleinen Flotte, der 'Pinta', 'Santa Maria', von der spanischen Ozeanflotte...

Eine Fabrik duffelt nach Lindenblättern

Damit Deutschland von ausländischen Drogen, pharmazeutischen Mitteln und Zees unabhängig wird, sammelt die Jugend...

Die erste Station der eingehenden Postfrachten ist das große Postamt in Halle, hier nicht nur aus dem Gebiet Mitteldeutschlands, sondern aus allen Teilen des Reiches...

Ziviler Urlaub vor der Einberufung

Amlied über wichtige Fragen bei Einberufung und Wehrdienstentlassung. Das Amt für Rechtsberufungen der Wehrmacht...

bei der hiesigen Sägemühle geerntet werden, bis sie in großen Bündeln landen. Bei einem Gang an den verbleibenden Schindeln...

Rum ist der Weg der Postfrachten, die zu den Wehrdienstentlassenen, eigentlich als Urlaub...

Der Badmann, wo das endlich verarbeitete Material landet, bietet mit seiner großen Auswahl an...

Ziviler Urlaub vor der Einberufung

Amlied über wichtige Fragen bei Einberufung und Wehrdienstentlassung. Das Amt für Rechtsberufungen der Wehrmacht...

monatlicher Tätigkeit einen Erholungsurlaub von sechs Arbeitstagen zu bekommen haben.

Bei der Wehrdienstentlassung des Gefolgsmittels ist das Arbeitsverhältnis wieder auf die Wehrdienstentlassung...

Strafmaß für unerhörten Betrug

Der vielfach vorbestrafte 53jährige Otto Kühne aus Merzb. (Landkreis) hatte eine große Anzahl von...

Schlimme Folgen eines Verkehrsunfalls

Am 27. April 1942 war die 53jährige, fast fünfzigjährige Agnes S. aus Mammendorf mit ihren beiden Kindern...

Reines Geullaton

Das formereiche Musikleben Leipzig brachte beifolgende Beiträge. In der Oper waren es zwei Opernabende...

Eröffnung der Jugendbildungsanstalt

Die Eröffnung der Jugendbildungsanstalt 1942/43. Am 6. September im Berliner Hof-Balshaus am Zoo...



Mitteldeutscher National-Anzeiger

Der Mitteldeutsche National-Anzeiger (M.N.A.) ist ein deutsches Tagesblatt. Die Redaktion befindet sich in Halle/Saale. Der Anzeiger ist ein deutsches Tagesblatt. Die Redaktion befindet sich in Halle/Saale. Der Anzeiger ist ein deutsches Tagesblatt. Die Redaktion befindet sich in Halle/Saale.

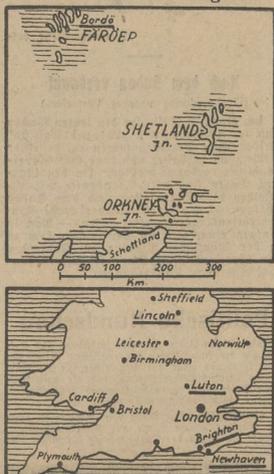
Einzelpreis 10 Pf. 13. Jahrgang Nr. 208

HALLE/SAALE

Der Anzeiger ist ein deutsches Tagesblatt. Die Redaktion befindet sich in Halle/Saale. Der Anzeiger ist ein deutsches Tagesblatt. Die Redaktion befindet sich in Halle/Saale. Der Anzeiger ist ein deutsches Tagesblatt. Die Redaktion befindet sich in Halle/Saale.

Donnerstag, den 30. Juli 1942

Die Karte des Tages



Einbruch nach Süden in das Kuban-Gebiet

Ueberschwemmte Mangtsch-Niederung bei glühender Hitze überwunden und Stützpunkt gestürmt

Berlin, 29. Juli. Durch die Luftwelle unterhält, sind Infanterie und motorisierte Verbände südlich des unteren Don in ungenügender Form überwandern die durch eine Dampfungung überflutete Mangtsch-Niederung und drangen in das Kuban-Gebiet ein. Schnelle Truppen führten einen hart besetzten Stützpunkt südlich des Mangtsch und nahmen einen beträchtlichen Höhepunkt. Dieser Angriff in glühender Sommerhitze stellte hohe Anforderungen an die deutschen Soldaten, zumal das Angriffsziel gegen starkes Artilleriefeuer aus erhöhten Stellungen erreicht werden mußte und dabei die eigenen schweren Waffen über zehn Kilometer weit im Mannschußbereich vorwärts zu bringen waren. Das Uebersteigen dieses Hügelrückens wurde durch Feuerlöcherangriffe erleichtert, die in Reihen angegriffen das Feuer der feindlichen Batterien niederhielten.

in hoher Fahrt aus dem Don-Delta ins offene Meer auszulaulen verhielt, wurde durch Kampfpläne gegen drei Kanonenboote durch Bombentreffer veranlaßt, zwei weitere schwer beschädigt.

In dem Kampfabschnitt zwischen Don und Sal wurde durch deutsche Panzertuppen ein Gegenstoß feindlicher Panzer abgewehrt; dabei wurden zehn bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen. Im weiteren Vordringen nahmen die deutschen Kampfgruppen auch zwei verteilte Dschifosten und brachten außer zahlreichen Gefangenen sechs schwere Panzerboote mit Zugmaschinen als Beute ein.

Im großen Donbogen brachen die deutschen Truppen den feindlichen Widerstand und ließen, zum Teil flankierend, in die rückläufigen Bewegungen des Feindes eintrampfen und Schützengänge bombardierten in mehreren Wellen die bolschewistischen Verteidigungsanlagen in dem Höhenlande nördlich Kalaich, wodurch den deutschen Truppen das Eindringen in die feindlichen Kampfstellungen erleichtert wurde.

Der Krieg gegen China

Von Generalmajor a. D. Otto Schulz

Die Ereignisse auf dem chinesischen Kriegsschauplatz sind in der letzten Zeit etwas in den Hintergrund getreten. Die Kämpfe ruhen aber nicht. Um unseren Lesern einen Gesamtüberblick über die derzeitige Lage in China zu vermitteln, veröffentlichen wir heute einen Artikel aus der Feder der die Konstellation in China beleuchtet.

Am 7. Juli hatte das sechste Jahr des japanisch-chinesischen Krieges begonnen. Der an sich unbedeutende Zwischenfall am 7. Juli 1937 bei der Marco-Polo-Brücke, der den Anlaß zu ihm gab, hätte nicht zu einem so erbitterten Krieg geführt, wenn nicht tieferliegende Gründe bestanden hätten. Der Japaner hatte den Wunsch, den großasiatischen Raum neu zu ordnen und die Führung in ihm zu übernehmen. Tschiangkaischek, der führende Mann in China, beanspruchte aber die Führung auf dem ostasiatischen Festlande für China. Er hatte es verstanden, das Nationalgefühl in den Chinesen zu wecken und eine kampfkraftige Wehrmacht zu schaffen. Die Loslösung der Mandchurei aus dem chinesischen Staatsverbande hatte er dem Japaner sehr ungeliebt. Als dieser nun nach dem 7. Juli 1937 mit neuen Forderungen an China herantrat, wollte er diesem "Knochenessen", wie es der Volksmund nannte, ein Ende machen. Er lehnte alle Forderungen Japans ab und griff im Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit seiner gut ausgebildeten Truppen zu den Waffen.

Es kam zu heftigen Kämpfen in und um Schanghai. Sie endeten am 10. November mit der Eroberung Schanghais durch den japanischen General Mutsu, der am 13. Dezember auch die damalige chinesische Hauptstadt Nanking nahm. Nach und nach eroberte er ganz Nordostasien von Peking bis Schanghai. Auch das nennbar zur Hauptstadt erhobene Hankau (Wuhan) fiel am 27. Oktober 1938 in die Hände der Japaner.

Tschiangkaischek verlegte nun die Regierung in die 780 Kilometer westlich von Hankau gelegene Tschungking. Er glaubte, das die Weite des Reiches und seine geringe Gangbarkeit die Niederwerfung Chinas unmöglich machen würde. Die scheinbar unerschöpflichen Massen der Bevölkerung gestärkten ihm auch, immer wieder neue Heere aufzustellen. Andererseits wollte der Japaner, der damals in den Bolschewisten schlecht und mit den Engländern und den Amerikanern nicht viel besser stand, keine Millionenheere in dem weiten China festlegen. Er begnügte sich daher mit dem Besitz der wichtigsten Provinzen Tschahar, Schansi, Hopei, Schantung, Kiangsü, Honan und Anhui und der chinesischen Küste. Nur gegen hier sich bildende Banden und nahe den Grenzen sich sammelnde chinesische Truppen unternahm er kurze Vorstöße. Tschiangkaischek verfügte jedoch über keine Rüstungsindustrie und konnte den Krieg nur fortsetzen, weil er von den Engländern und Amerikanern mit Kriegsmaterial versorgt wurde. Die Sowjets beteiligten sich seit Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Japan im Februar 1942 nicht mehr an den Lieferungen.

Nicht alle Chinesen waren mit Tschiangkaischeks Stellungnahme einverstanden. Sein Zusammengehen mit den Engländern und Amerikanern geriet vielen nicht. Von Monat zu Monat mehrten sich, auch in Tschungking-China, die Freunde der am 30. März 1940 in Nanking gebildeten japanfreundlichen Regierung Wangtschingwei, besonders nach dem Ausbruch des Krieges Japans mit den Amerikanern. Die schweren Niederlagen, die diese im Fernen Osten erlitten, minderten ihr Ansehen erheblich. Andererseits wurde durch die Verteidigung Japans mit Frankreich über Indochina und mit Thailand sowie durch die Eroberung Burmas die Lieferung von Kriegsmaterial an Tschiangkaischek durch die Angloamerikaner verhindert. Auf der besonders dazu benutzten Burmastraße kam nun der Japaner in den Rücken der Tschungkingchinesen. Tschiangkaischek konnte sich trotzdem, obwohl er von den Angloamerikanern bei der Verteidigung Burmas schmächtig im Stich gelassen war, und obwohl er von zahlreichen Chinesen darum gebeten wurde, nicht dazu überwinden, den das Land wirtschaftlich und finanziell ruinierenden Kampf gegen Japan aufzugeben.

Der Japaner entschloß sich nun, nachdem er die Engländer, Amerikaner und Holländer aus dem Fernen Osten vertrieben hatte, das

Britenbomber vor Hamburg im Visier

Vorfeld der Hansestadt

Die Luftwaffe hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Luftverteidigung der Hansestadt zu verbessern. In der Nacht zum Mittwoch richteten sich Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen mehrere Rüstungswerke in der Nähe von London und in Mittelengland. Bomben schwerer Kaliber detonierten in den Werkhallen einer Kugellagerfabrik bei Luton, etwa 80 km nordwestlich von London. Außerdem wurde ein Motorenwerk in Lincoln von Spreng- und Brandbomben getroffen. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch bombardierten andere deutsche Kampfflugzeuge in Tiefangriffen mehrere Flugplätze an der englischen Ostküste erfolgreich.



Die Luftwaffe hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Luftverteidigung der Hansestadt zu verbessern. In der Nacht zum Mittwoch richteten sich Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen mehrere Rüstungswerke in der Nähe von London und in Mittelengland. Bomben schwerer Kaliber detonierten in den Werkhallen einer Kugellagerfabrik bei Luton, etwa 80 km nordwestlich von London. Außerdem wurde ein Motorenwerk in Lincoln von Spreng- und Brandbomben getroffen. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch bombardierten andere deutsche Kampfflugzeuge in Tiefangriffen mehrere Flugplätze an der englischen Ostküste erfolgreich.

Die Luftwaffe hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Luftverteidigung der Hansestadt zu verbessern. In der Nacht zum Mittwoch richteten sich Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen mehrere Rüstungswerke in der Nähe von London und in Mittelengland. Bomben schwerer Kaliber detonierten in den Werkhallen einer Kugellagerfabrik bei Luton, etwa 80 km nordwestlich von London. Außerdem wurde ein Motorenwerk in Lincoln von Spreng- und Brandbomben getroffen. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch bombardierten andere deutsche Kampfflugzeuge in Tiefangriffen mehrere Flugplätze an der englischen Ostküste erfolgreich.

Im Kampf gegen England

Bei aller Härte und Ausdehnung der Kämpfe im Ozean und an der Front in Ägypten wird der Hauptfeld auf seiner Insel nicht vergessen. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge mehrere britische Vorpostenboote im Seegebiet westlich Newhaven an der englischen Südküste im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen an. Zwei britische Vorpostenboote erlitten mittelschwere Treffer und zeigten starke Schlagseite. Im Verlauf dieser Angriffe wurde eine Spitzirre im Seegebiet von Brighton abgeschossen. Nordwestlich Bordó bei den Färöern wurde ein britisches Vorpostenboot versenkt.

In der Nacht zum Mittwoch richteten sich Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen mehrere Rüstungswerke in der Nähe von London und in Mittelengland. Bomben schwerer Kaliber detonierten in den Werkhallen einer Kugellagerfabrik bei Luton, etwa 80 km nordwestlich von London. Außerdem wurde ein Motorenwerk in Lincoln von Spreng- und Brandbomben getroffen. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch bombardierten andere deutsche Kampfflugzeuge in Tiefangriffen mehrere Flugplätze an der englischen Ostküste erfolgreich.

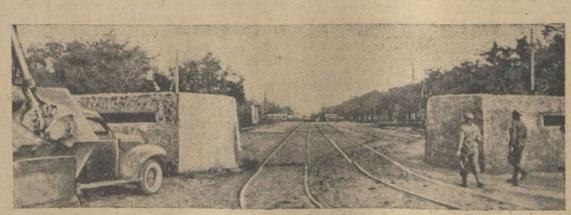
Die Glückwünsche des Führers

Berlin, 29. Juli. Der Führer hat dem Duce aus Anlaß seines 58. Geburtstages das nachfolgende Telegramm übermittelt: „Zu Ihrem heutigen Geburtstag spreche ich Ihnen, Duce, in innerlichster Verbundenheit meine und des deutschen Volkes aufrichtigsten Glückwünsche aus. Sie gelten vor allem Ihrem persönlichen Wohlbefinden und dem Gelingen des festschließenden Bündnisses. In der unerschütterlichen Überzeugung, daß unsere Völker gemeinsam mit den Verbündeten der Achse in diesem Kampf um Europas Freiheit und Zukunft den Endsieg erringen werden, grüße ich Sie an diesem Tage wie immer auf das herzlichste.“

Zeit Vargas zurück?

(Drahtmeldung unseres Vertreters) ER. Rio de Janeiro, 29. Juli. Nach Melbourne aus Südamerika wird in Brasilia mit einem Präsidentenwechsel geredet. Die Verträge haben dem jetzigen Präsidenten Vargas, der im Mai d. J. einen Antinationalen Pakt hatte und seinen Vizepräsidenten eine längere Gefolgschaft anordnet, nachdem sich dieser Verbund entzweit worden ist. Dies würde dazu führen, daß Vargas das Präsidentenamt abgibt. Das Kommando Meuter-Viro nennt als Nachfolger den jetzigen Außenminister Pranda, der allseits wegen seiner außenpolitischen Einstellung bekannt ist. Es ist offensichtlich, daß die alliierten Nationen gerade diesen Mann vorziehen, um Brasilia einen Schritt weiter in den Krieg zu bringen. Von anderer Seite wird der Schwereidol des letzten Präsidenten, Getulio, als Nachfolger angeführt.

Ein neuer Aufbruchringel den Völkern. Als Unteroffizier R. den schmerzhaften Schritten vor sich erkennt, spricht es auch schon in giftigen Gelb aus dem Gedicht des Gegners. Er hat erkannt, er wehrt sich seiner Haut. Er hat erkannt, er wehrt sich seiner Haut.



An den Straßen, in den Häusern von Rostow befinden sich zahlreiche Bunker. Unser Bild zeigt Straßensperren in einer Ausfallstraße von Rostow vor Beginn der Säuberung.